



KIRCHE IN NOT

ACN DEUTSCHLAND

... damit der Glaube lebt!

KIRCHE IN NOT Deutschland

Geschäftsführer	Florian Ripka
Anschrift	Lorenzonistraße 62, 81545 München
Telefon	0 89 / 64 24 888-34
Telefax	0 89 / 64 24 888-50
E-Mail	presse@kirche-in-not.de
Website	www.kirche-in-not.de

„Der wahre Sieger“: Karl I. von Österreich – letzter katholischer Kaiser einer 1000-jährigen Geschichte

Seit Wochen berichten die Medien über das Ende des Ersten Weltkrieges, über das Ende des Habsburgerreiches und die Entstehung neuer Staaten in Ostmitteleuropa. Bei Triest ist seit kurzem am modernen Wallfahrtsort Italiens auf dem Monte Grisa ein neuer Altar errichtet worden für den Seligen Karl, der als Karl I. letzter Kaiser von Österreich war und als Karl IV. letzter König von Ungarn. Die Wallfahrtskirche hoch über Triest wurde 1945 gelobt als Dank für die Verschonung einer Zerstörung der Stadt. Obwohl Triest bis 1953 ein selbständiges Territorium war und erst dann wieder zu Italien kam, wurde der Plan eines italienischen Nationalheiligtums konsequent verfolgt, in dem alle Heiligen Italiens vereint werden sollten. Vor über 50 Jahren wurde dort in dem zweigeschossigen neuen Betonbau die erste hl. Messe gefeiert. Dort hatten auch die Europapatrone Cyrill und Method einen Altar, weil beide in Rom waren und Cyrill dort begraben wurde. Nun hat auch der selige Karl einen Altar mit einem Altarbild, das ihn in österreichischer Uniform zeigt. Österreich musste seit 1915, nach dem Kriegseintritt Italiens, Triest verteidigen und wehrte in zwölf Isonzoschlachten alle Angriffe der Italiener ab. Erzherzog Karl wurde 1916 Nachfolger von Kaiser Franz Joseph und bemühte sich zusammen mit Papst Benedikt XV. um einen Frieden. Seine Bemühungen waren wegen der Haltung Kaisers Wilhelms II. erfolglos. Karl verlor zwar den Krieg und seine Kronen als Kaiser und König. „Aber heute ist der neue Selige der wahre Sieger!“ Das sagte mir bei meinem letzten Besuch auf dem Monte Grisa ein alter italienischer Beter am Altar des neuen Seligen.

Wenn heute oft vom Überdruß vieler Bürger an der Politik gesprochen wird, so sollte man daran erinnern, dass die Kirche stets auch gute Politiker, Staatsmänner und Herr-

scher als Heilige verehrt hat. Nicht zufällig stehen gerade in unseren östlichen Nachbarstaaten heiligmäßige Herrscher am Anfang der Staatlichkeit: Der heilige Herzog Wenzel in Böhmen, König Stephan von Ungarn und seine deutsche Frau Gisela, aber auch die ungarischen Nachkommen Stephans Emmerich und Ladislaus. In der Kiewer Rus haben wir die heilige Fürstin Olga und ihren Enkel Vladimir, in Litauen den heiligen Kasimir, um nur einige Beispiele zu nennen.

Der Inbegriff des heiligen Herrschers zeigt sich besonders im Kaisertum, das die junge Kirche von der römischen Antike übernahm und christlich überhöhte. Es ist untrennbar mit Rom verbunden, das auch Kaiser des Mittelalters zu Heiligen erhob wie Heinrich II. und seine Gemahlin Kunigunde.

Als am 1. April 1922 der österreichische Kaiser Karl I. in der Verbannung auf Madeira starb, war er der letzte katholische Kaiser der Weltgeschichte. Mit der Absetzung Kaiser Haile Selassies von Äthiopien am 12. September 1974 trat der letzte christliche Kaiser überhaupt von der politischen Weltbühne ab. Auch als 1989 die Gemahlin Karls I., Kaiserin Zita, als letzte christliche Kaiserin zu Grabe getragen wurde, waren sich nur wenige Zeitgenossen dieser historischen Stunde bewusst.

Nur im außerchristlichen Kulturbereich blieben nach Haile Selassies Absetzung noch zwei Kaiser übrig: Im Iran und in Japan. Der persische „König der Könige“, so der Titel des persischen Schahs, verlor 1979 seine Herrschaft und seinen Titel, so dass heute der Tenno in Japan der einzige nominelle Kaiser der Erde ist. Obgleich die Beispiele der Herrscher in Iran und Japan sowie bis 1912 in China zeigen, dass es in Asien auch in nichtchristlichen Kulturen einen dem Kaiser ähnlichen Titel gab, ist der Kaisertitel in Europa seit der Übernahme des Christentums im Römischen Reich untrennbar mit christlichem Verständnis verbunden. Das gilt nach dem Ende des Weströmischen Kaisertums 476 für das Oströmische Reich ebenso wie für das wiedererstandene Weströmische Reich nach der Kaiserkrönung Karls des Großen im Jahre 800 zu Rom. Seine späteren Nachfolger im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation trugen bis 1806 den Titel eines Kaisers der Römer, wie die Kaiser in Konstantinopel bis zur Eroberung ihrer Hauptstadt 1453 durch die Türken.

Der mittelalterlichen christlichen Kaiseridee lag die Idee der christlichen Weltherrschaft, des *Sacrum Imperium*, zugrunde, die auch nach dem Ende des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation von der Kirche nicht aufgegeben wurde. Bis zur Liturgie-Reform der Karwoche unter Papst Pius XII. stand im Missale Romanum und im deutschen Schott-Messbuch noch in der Karfreitagsliturgie unter den Fürbitten in Klammern das Gebet für den Kaiser: „Lasset uns beten für unseren Allerchristlichsten Kaiser!“ Eine Rubrik vermerkte: „Falls der Kaiser nicht gekrönt ist, so spreche man: Für unseren erwählten Kaiser.“

Gerade in diesem liturgischen Bereich wurde das Reich, das immer das Imperium Romanum war, theologisch überhöht. „Die Liturgie der römischen Kirche wurde zur lautesten und nachdrücklichsten Verkünderin der Einheit von weltlichem und heiligem Reich, von Kirche und Staat“ (Rudolf Hernegger). So ist erklärlich, dass bei dem Beharrungsvermögen und Ewigkeitsdenken der katholischen Kirche die Gebete für Kaiser und Reich noch eineinhalb Jahrhunderte über das Ende der Reiches 1806 hinaus formal beibehalten wurden und in Österreich sogar die liturgischen Vorrechte des Römischen Kaisers auf den Österreichischen Kaiser übergingen. Die alte Formel „Respice ad Romanum benignus Imperium“ (Blicke gnädig auf das Römische Reich) wurde im Jahre 1860 durch ein Dekret der Römischen Riten-Kongregation für das Österreichische Kai-

serreich durch „Respice ad Austriacum benignus Imperium“ ersetzt. Auch am Karsamstag stand am Ende des österlichen Preisgesangs des „Exultet“ noch die Bitte für den Kaiser, auf den Gott als einen *devotissimum Imperatorem* schauen möge. Kaiser Franz Joseph war der letzte Kaiser, der noch bei einer Papstwahl mitentschied. Da er nicht im Konklave anwesend sein konnte, hatte er 1903 den Kardinal von Krakau beauftragt, ein Veto einzulegen, falls Kardinalsstaatssekretär Mariano Rampolla gewählt werden sollte. Das geschah auch, wegen des Vetos wurde Pius X. gewählt, der letzte Papst, der heiliggesprochen wurde, ehe auch Johannes XXIII. und Johannes Paul II. zur Ehre der Altäre erhoben wurden.

Schon als Karl I., erst 34 Jahre alt, 1922 in der Verbannung auf Madeira starb, sahen viele Katholiken in ihm einen Heiligen und Märtyrer. Man sprach von seinem Golgotha und Kreuzweg. Er starb im Kreise seiner Familie, bei Kaiserin Zita und seinen sieben Kindern. Kurz vor seinem Tode sagte er: „Ich verzeihe allen meinen Feinden, allen die mich beleidigt haben, und allen, die gegen mich arbeiten.“

Schon in den Zwanzigerjahren des vorigen Jahrhunderts wurden erste Versuche gemacht, den Kaiser selig zu sprechen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden diese Bemühungen von der Erzdiözese Wien aufgegriffen und seit 1954 wurde der Seligsprechungsprozeß von der zuständigen römischen Kongregation bearbeitet. Eine eigene Gebetsliga für die Seligsprechung wurde gegründet, die jedes Jahr ein Jahrbuch über den aktuellen Stand des Seligsprechungsprozesses herausgab. Hervorgehoben wurde die Friedensbereitschaft des Kaisers mit dessen zweimaligen Friedensinitiativen im Ersten Weltkrieg.

Kaiser Karl I. lebte im Gedächtnis vieler Katholiken fort, die sich 2004 über seine Seligsprechung als eines Kaisers freuten, der Recht und Gerechtigkeit liebte, den Krieg beenden wollte, aber an den Realitäten seiner Gegenwart scheiterte. Regina von Habsburg, die Gemahlin des Kaisersohnes Otto, sagte mir bei einem langen Gespräch auf einem Sudetendeutschen Tag in Nürnberg: „Ist es nicht eine wunderbare Fügung, dass der erste König Ungarns, Stephan, und auch der letzte Monarch des Reiches der Stephanskronen, Karl IV., Heilige sind?“

Als in Rom der Seligsprechungsprozess für Kaiser Karl abgeschlossen worden war, wurde damit der „heroische Grad seiner Tugenden“ festgestellt, was besagt, dass er aus der Kraft eines übernatürlichen Glaubens lebte und deshalb Vorbild für alle Gläubigen sein kann. Er war nicht nur als Mensch ein Vorbild: Sein Glaube bestimmte auch seine politischen Zielsetzungen. Nach seinem Amtsantritt galten seine Bemühungen vor allem dem Frieden, weniger dem militärischen Erfolg und dem Sieg. Dieser Friedenswille scheiterte vor allem an der sturen Uneinsichtigkeit Kaiser Wilhelms II. und des preußischen Militärs. Das zeigte sich bei dem Treffen beider Kaiser 1917 in Bad Homburg. Der deutsche Kaiser wollte einen Sieg-Frieden und ließ Karls Friedensbemühungen scheitern, woraufhin ihm Karl prophezeite: „Wenn die Monarchen der Zentralmächte nicht imstande sind, in den nächsten Monaten den Frieden zu schließen, dann werden die Wogen der revolutionären Vorgänge alles wegschwemmen, wofür unsere Söhne heute noch kämpfen und sterben.“

Er sollte leider Recht behalten. Kaiser Karls ältester Sohn Otto von Habsburg schrieb später über diese vertane Chance: „Man hätte damals Frieden schließen können, und es wäre uns viel erspart geblieben, einschließlich des Zweiten Weltkriegs.“

Der neue Selige liegt immer noch in Funchal auf Madeira begraben, wohin er verbannt wurde. Seine Frau, eine gebürtige bourbonische Prinzessin von Parma, überlebte ihn um Jahrzehnte. Sie starb erst am 14. März 1989 in Zizers in der Schweiz im Alter von 97 Jahren. In der Todesanzeige des Verbandes der Österreicher zur Wahrung der Geschichte Österreichs wird gerühmt, dass sie „bis zuletzt im Gebet und in lebendigem Interesse Anteil am Schicksal der Völker genommen hatte, denen sie seit der Thronbesteigung Kaiser und König Karls am 21. November eine wahre Landesmutter war.“ Im Gegensatz zu Kaiser Karl wurde sie in der Kapuzinergruft beigesetzt, am 67. Todestag Kaiser Karls. Sie trug die Titel des letzten Kaisers zu Grabe, des letzten legitimen Nachfahren von Kaiser Karl dem Großen, dessen europäische Reichsidee 1918 unterging. Als Kaiserin hatte sie neben den durch Geburt erhaltenen Titeln, wie den einer Königlichen Prinzessin von Bourbon, Prinzessin von Parma etc., weitere Titel getragen, die das untergegangene Reich und die ganze vergangene Kaiserherrlichkeit widerspiegeln. Sie war „Kaiserin von Österreich und Königin von Ungarn, Königin von Böhmen, Dalmatien, Croatien, Slavonien, Galizien, Lodomerien, Königin von Jerusalem, Erzherzogin von Österreich, Großherzogin von Toscana und Krakau, Herzogin von Lothringen, Salzburg, Steier, Kärnten, Krain und der Bukovina, Großherzogin von Siebenbürgen, Markgräfin von Mähren, Herzogin von Ober- und Niederschlesien, von Modena, Parma, Piacenza und Guastallan, von Auschwitz und Zator, von Teschen, Friaul, Ragusa und Zara; Gefürstete Gräfin von Habsburg und Tirol, von Kyburg, Görz und Gradisca, Fürstin von Trient und Brixen, Markgräfin von Ober- und Niederlausitz und in Istrien, Gräfin von Hohenembs, Feldkirch, Bregenz, Sonnenberg etc., Herrin von Triest, Cattaro und auf der Windischen Mark, Großwoiwodin der Woiwodschaft Serbien etc..“

Mit Recht hieß es in der Todesanzeige: „Kaiserin und Königin Zita, erfüllt von der reichlichen Idee und der hohen Sendung des Erzhauses Österreich, verkörperte einen wesentlichen und bedeutsamen Teil unserer Geschichte.“

Es ist die Geschichte eines zu Ende gegangenen Jahrtausends, in der die Jahre 1918 und 1922 ebenso Meilensteine sind wie die Seligsprechung Kaisers Karls 2004.

Prof. Dr. Rudolf Grulich, 2018

Links:

- Der letzte katholische Kaiser - Professor Rudolf Grulich über den seligen Karl I. von Österreich:
<https://www.kirche-in-not.de/kirchengeschichte/2014/05-19-seliger-karl-i-von-oesterreich-letzter-katholischer-kaiser-wallfahrt-ungarn-rudolf-grulich>
- [Buch „Maria — Königin des Ostens“](#) – Prof. Grulich stellt Wallfahrtsorte vor
- [Otto von Habsburg – Baumeister der Europäischen Einigung](#)
- [Otto von Habsburg und Pater Werenfried — Brüder im Geiste](#)
- Ein modernes Nationalheiligtum - Die Wallfahrtskirche Monte Grisa in der Nähe von Triest:
<https://www.kirche-in-not.de/kirchengeschichte/2015/06-26-wallfahrt-auf-den-monte-grisa-bei-triest-ein-modernes-heiligtum-italiens-rudolf-grulich>